State Hist Society #1531

Nebraska Staats-Anzeiger.

Lincoln, Neb., Donnerstag, 10. August 1893. (Unabhängiges Organ für den Staat Nebraska.) Jahrgang 14. No. 12.

Die Silberconvention.

Am 1. August, Vormittags um 10 Uhr, trat in Chicago die Nationalconvention des amerikanischen Doppelwährungsbundes zusammen und die Betheiligung war größer als bei irgend einer ähnlichen früheren Versammlung. Die Menge von Delegaten überfüllte schon eine Stunde vor dem Zusammentritt der Versammlung den Raum der ersten Methodistenkirche und es war schon früh ersichtlich, daß es nöthig sein werde, einen großen Theil auszuschließen. Von den bekannten Leuten, welche sich bereits an vielen Finanzdebatten betheiligt haben, waren unter Anderen General A. J. Warner von Ohio, der Präsident des Bundes, Congreßrepräsentant Bartine von Nevada, Congreßrepräsentant Bryan von Nebraska, Gouverneur Waite von Colorado, die Senatoren Mantle von Montana und Shoup von Idaho Patterson von Colorado, Roll, der Führer der Populisten von Alabama, Herman G. Taubeneck, Mitglied des Executivcomites der Peoples Partei und Senator Dubois von Idaho anwesend.

Als der Vorsitzende Warner die Convention zur Ordnung rief, mußte eine Menge von Delegaten in den Gängen stehen, da sämmtliche Sitze besetzt waren. Herr Warner stellte den Mayor Harrison vor, welcher eine Bewillkommnungsrede hielt, die von Herrn Thomas M. Patterson beantwortet wurde.

Darauf hielt der Präsident, General A. J. Warner, seine Eröffnungsrede und nach derselben wurde ein Comite für die Creditive ernannt, bestehend aus einem Mitgliede aus jedem Staate.

Auf Antrag des früheren Congreßrepräsentanten Symes von Colorado wurde der Vorsitzende ermächtigt, ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Comite für die permanente Organisation zu ernennen. Symes, Reagan von Texas, Stark von Ohio, Warbburne von Massachusetts und Fullmwider von Illinois wurden zu Mitgliedern dieses Comites ernannt. Verschiedene andere Comites wurden ernannt und das Comite für die Organisation wurde ermächtigt, ein größeres Versammlungslocal zu beschaffen, worauf sich die Convention bis um 2 Uhr Nachmittags vertagte.

In der Nachmittagssitzung, welche in der Central Music Hall gehalten wurde, wurde Allen W. Thurman von Ohio, Sohn des „alten Römers" zum permanenten Vorsitzenden der Convention erwählt. Derselbe wurde von Herrn Warner vorgestellt und mit großem Beifall begrüßt, worauf er eine längere Ansprache über Finanzangelegenheiten im Allgemeinen und die Silberfrage im Besonderen hielt und sich gegen den bedingungslosen Widerruf des Sherman-gesetzes aussprach. Seine Rede wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

Hierauf vertagte sich die Convention bis Mittwoch, den 2. August.

Nach Eröffnung der Convention hielt der frühere Bundessenator N. P. Hill von Colorado eine Rede, in welcher er nachzuweisen suchte, daß bisher der Einführung der Goldwährung in jedem Lande unabänderlich Armuth und Gedrücktheit gefolgt seien.

Es wurden mehrere Beschlüsse eingereicht und an das Comite für Beschlüsse verwiesen, worauf der Congreßrepräsentant Francis G. Newlands von Nevada, Bundessenator Allen von Nebraska, C. S. Thomas, ein prominenter Advokat von Colorado, begeisterte Reden hielten, in denen sie die Doppelwährung befürworteten.

Darauf wurde eine Pause bis um 2 Uhr Nachmittags gemacht.

In der Nachmittagssitzung hielten John B. Lemon von New York, Gouverneur Waite von Colorado und der frühere Congreßrepräsentant Rice Pierce von Tennessee, welcher im letzten Congresse die rechte Hand Bland's, des Vorsitzenden des Münzausschusses war. Seine Rede verursachte große Sensation, da sie den Präsidenten Cleveland anklagte. Er sagte:

„Ich bin hier als Demokrat. Die Demokratie hatte keinen Theil an der Demonetisirung des Silbers. Die Demokratie ist nicht für dieselbe. (Beifall.) Wenn die Mehrheit einer Partei sich für eine politische Maßregel entscheidet, wer vertritt dann die Partei, der Schwanz oder der Körper? Wie haben die demokratischen Repräsentanten im Congresse seit dem Jahre 1873, in welchem das Silber demonetisirt wurde, in der Frage der Remonetisirung desselben gestimmt? Ich sage hier, ohne Widerlegung zu befürchten, daß die demokratischen Repräsentanten aus dem Süden und Westen, welche eine überwiegende Mehrheit der Demokrate im Congresse bilden, jedes Mal, wenn es sich um die unbeschränkte Silberprägung handelte, ihre Stimmen im Interesse des Volkes in überwiegen der Zahl für die freie und unbeschränkte Prägung des Silbers abgegeben. (Beifall.) Ist es recht, daß ich dies sage, was die Wahrheit ist? Die Wahrheit schadet Niemand."

Eine Stimme: „Was wird Cleveland thun?"

„Cleveland vertritt nicht die demokratische Partei," entgegnete Pierce rasch und darauf brach ungeheurer Lärm aus. Leute sprangen auf und brachten laute Hochrufe aus, während Hunderte von Stimmen riefen: „Das ist es, er vertritt Wall Street."

Pierce fuhr dann fort: „Ich sage heute als Demokrat, daß Grover Cleveland, der Mann aus dem Osten, die demokratische Partei nicht repräsentirt, sondern ihre Stellung in dieser Frage mißrepräsentirt. (Beifall.) Wißt Ihr, warum Cleveland nominirt wurde?"

Eine Stimme: „Sechshunderttausend Dollars." (Gelächter.)

„Unser Volk im ganzen Süden glaubte, Grover Cleveland sei der Mann, es gegen die Zwangsbill zu beschützen. Wir glaubten auch, er sei ein ehrlicher Mann und werde keinen Versuch machen, in irgend einer Frage gegen das Interesse oder den Willen seiner Partei zu gehen. Die Führer irrten sich, wie das Verfahren Grover Cleveland's heute zeigt." (Beifall und Zischen.)

Während Pierce sprach, waren die Populisten, welche es Pierce nicht vergeben können, daß er im letzten Herbst zu den Demokraten hielt, ruhelos und unterbrachen ihn häufig. Ein Georgianer Freund des früheren Congreßrepräsentanten Tom Watson rief aus: „Wie steht Crisp?" (Beifall.)

Darauf antwortete Pierce: „Charles F. Crisp hat zwölf Jahre lang bei jeder Abstimmung im Congresse zum Volke gestanden und die freie Silberprägung unterstützt und ich kann nicht glauben, daß er den Judas spielen und die Männer, welche ihn zum Sprecher machten und das Volk, welches er vertritt und das ihn in den Congreß sandte, verrathen wird." (Beifall, gefolgt von Zischen von Seiten der Populisten.)

„Wie ist es mit Carlisle?" rief ein Delegat.

Pierce antwortete: „Wenn Carlisle den unbedingten Widerruf des Sheermangesetzes befürwortet, dann handelt er Allem, was er früher gethan und allen Leuten, die er seit Jahren im Congresse vertreten hat, zuwider." (Hochrufe, gefolgt von Zischen.)

Nachdem Pierce seinen Sitz wieder eingenommen hatte, tadelte der Vorsitzende Thurman, welcher am Tage zuvor in seiner Eröffnungsrede die größte persönliche Achtung für den Präsidenten Cleveland ausgesprochen hatte, Pierce dafür, daß er eine Parteidebatte begonnen und sagte: „Ich fürchte fast noch Jemand zum Sprechen aufzufordern, damit sich nicht etwa ein Redner für dern enthalte, die Prohibitionspartei zu vertheidigen. Wir sind in keiner Weise als Parteigänger hier. Wir sind nicht zu dem Zwecke hier, irgend eine Partei anzugreifen. Keine Partei bedarf hier der Vertheidigung. (Beifall.) Ich hoffe, wir werden nichts Derartiges mehr hören." (Hochrufe, gefolgt von Zischen.)

Nachdem noch verschiedene andere Redner gesprochen hatten, reichte das Comite für Beschlüsse eine Reihe von solchen ein, welche von Ignatius Donnelly verlesen wurden.

Dieselben haben nach einer langen Einleitung, in der behauptet wird, Silber sei 1873 demonetisirt worden durch allerhand Kniffe, auf Geheiß der Geldmächte der alten Welt und in einer so schlauen Weise, daß Präsident Grant, Jas. G. Blaine, Allen G. Thurman, James A. Garfield u. A. erst nach Unterzeichnung der Bill etwas davon gemerkt hatten, den folgenden Wortlaut:

1. In dieser Frage darf es keinen Compromiß geben. Alle Gesetze, durch welche Silber demonetisirt und die Silberprägung eingeschränkt wird, müssen sofort und vollständig widerrufen und ein Gesetz erlassen werden, durch welches für die Prägung die Bedingungen wieder eingesetzt werden, wie sie von den Gründern der Nation eingerichtet war und wie sie achtzig Jahre lang bestand ohne irgend eine Beschwerde seitens des Volkes. Jede Stunde Zögerung bei der Vernichtung des corrupten Werkes Ernest Syd's und unserer auswärtigen Feinde ist eine Beleidigung der Würde des amerikanischen Volkes, eine erdrückende Last auf seiner Wohlfahrt und ein Versuch, uns von Neuem unter das Joch zu beugen, von dem George Washington und seine Zeitgenossen uns erlöst haben. Wir protestiren dagegen, daß die Finanzpolitik abhängig gemacht wird von der Ansicht oder Politik einer fremden Regierung und behaupten die Fähigkeit unserer Nation, auf eigenen Füßen zu stehen und für sich selbst die Gesetze in allen Angelegenheiten zu erlassen.

2. Wir erklären, daß die einzige Hülfe in unseren finanzpolitischen Schwierigkeiten in der Oeffnung der Münzstätten für Gold und Silber besteht, unter den alten Bedingungen des Verhältnisses von Silber zu Gold, wie 16 zu 1. Im Augenblicke, wenn Silberbarren in den Münzstätten gegen Legal Tender Silberdollars von 100 Cents eingetauscht werden können, werden 412½ Gran Standard-Silber 100 Cents werth sein und da der Handel den Werth aller Artikel in der ganzen Welt ausgleicht, so werden 412½ Gran Standard-Silber, sowie sie in den Ver. Staaten 100 Cents werth sind, überall den gleichen Werth haben und für weniger nicht gekauft werden können. Wenn auch behauptet werden wird, daß ein solches Resultat den Werth von Silberbarren erhöhen würde, so genügt es für uns, zu wissen, daß eine ähnliche Erhöhung unmittelbar im Preise jedes Eigenthums in der ganzen Welt eintreten würde, mit der Ausnahme von Gold und Schuldscheinen. Es wäre schale Selbstsucht, dies der Bergwerks-Industrie zu versagen, zu dem Preise des Bankerottes des ganzen Volkes. Die Gesetzgebung zur Demonetisirung des Silbers hat den Werth des Goldes ungerecht erhöht auf Kosten der Wohlfahrt Aller. Weizen und alle anderen Ackerbau-Produkte sind gefallen, Seite bei Seite mit dem Silber.

3. Wenngleich das Sherman-Gesetz von 1890 von einem Feinde ersonnen war, um die Wiederherstellung der Freiprägung zu verhindern, und wenngleich es äußerst verwerflich ist, weil es die Ausschließung des Silbers von den Münzen in Wirklichkeit fortsetzt und es zu einem Handelsartikel herabdrückt, so protestiren wir im Namen der Republik doch gegen den Widerruf des Gesetzes vom 14. Juli 1890, außer durch ein Gesetz, welches freie bimetallistische Prägung wiederherstellt, wie sie vor 1873 bestand. Denn sein Widerruf, ohne Wiederherstellung der Freiprägung, würde die Ausdehnung der durch das Wachsthum der Bevölkerung und des Geschäftes nothwendigen Umlaufsmittel verhindern, die Kluft zwischen den beiden edlen Metallen noch mehr erweitern und dadurch die Rückkehr zum Bimetallismus noch mehr erschweren, die Kaufkraft des Goldes bedeutend erhöhen, den Preis der Erzeugnisse des Farmers und der Arbeiter, des Handwerkers und des Geschäftsmannes noch tiefer herabdrücken und Handel und Industrie in solche Tiefen des Verderbens stürzen, daß dadurch der Frieden, die Ordnung und die Erhaltung unserer freien Institutionen gefährdet würden. Wir behaupten, daß die Beibehaltung des Bimetallismus im Werthverhältniß von 16 zu 1 unseren Handel mit den Silber gebrauchenden Ländern vermehren wird, ohne unseren Handel mit den Ländern, die unsere Rohprodukte kaufen, zu vermindern, und über die Einführung des Bimetallismus in Europa bewirken wird, als irgend ein anderes Mittel.

4. Wir behaupten, daß die ohne Vergleich dastehenden Schwierigkeiten, welche jetzt das amerikanische Volk heimsuchen, nicht durch das Shermangesetz verursacht worden sind, und als Beweis dafür machen wir aufmerksam auf die Thatsache, daß dieselben schlimmen Zustände auch in den Goldwährungs-Ländern herrschen. Wir sind überzeugt, daß es, so schlimm es jetzt hier aussieht, noch schlimmer aussehen würde ohne das Shermangesetz, durch welches die Nation doch in etwas eine Ausdehnung der Umlaufsmittel erhalten hat, um die Anforderungen eines Continents, der in der Besiedelung begriffen ist, und der Geschäftswelt der energischsten und geschäftigsten Nation zu befriedigen, die je die Erde bewohnt hat. Wir bestehen auf der Ausführung der Gesetze, so lange sie in Kraft sind, und auf dem Ankaufe des vollen Betrages von Silber in jedem Monate, den es vorschreibt, zu dem Zwecke, daß die Vermehrung der Umlaufsmittel fortgesetzt wird.

5. Wir lenken die Aufmerksamkeit darauf, daß mitten in all diesem Trubel die Bundesbonds und das Legal Tender-Geld, ob von Gold, Silber oder Papier, nicht gefallen ist. Das Mißtrauen ist nicht gegen die Regierung oder ihr Geld gerichtet, sondern gegen die Banken, die nach unserer Ueberzeugung die gegenwärtige Panik über das Land gebracht haben durch einen unklugen Versuch, den Congreß in der Silberfrage zu controliren. Wir fordern die Bankiers auf, sich um ihr Geschäft zu kümmern und dem Reste des Volkes seinen vollen Antheil an der Controle der Regierung zu lassen. Auf diese Weise werden sie viel dazu beitragen, das Vertrauen wiederherzustellen, das so nothwendig ist für die Wohlfahrt des Landes. Man darf nicht vergessen, daß, wenngleich Börsenmitglieder, Bankiers und Geldverleiher achtbare und werthvolle Leute sind, auf ihrem Platze, die Republik sicherer ruht auf der großen Masse ihrer Arbeiter und Producenten. Die Zeit ist gekommen, daß die Politik der Nation soviel wie möglich zurückkehren sollte zu den Bedingungen, aus denen die Republik entstanden ist. Wir behaupten, daß die Weigerung der Gegner des Bimetallismus, ein Substitut für das gegenwärtige Gesetz vorzuschlagen, einen Plan für die Zukunft zu entwerfen, Unkenntniß mit unseren finanziellen Bedürfnissen verräth oder die Abneigung, das Volk in ihr Vertrauen zu ziehen. Und wir verurtheilen den Versuch, das Shermangesetz bedingungslos zu widerrufen, als einen Plan zur Einführung des Gold-Monometallismus, in flagranter Verletzung der letzten nationalen Platformen aller politischen Parteien.

Die Beschlüsse wurden nach langer Debatte mit einem geringfügigen Amendement angenommen.

Auf Antrag des Congreßrepräsentanten Bryan von Nebraska wurde die von Herrn Warner, dem Präsidenten des Doppelwährungsbundes, gehaltene Ansprache als Adresse der Convention an das amerikanische Volk angenommen.

Wie wir ein hohes Alter erreichen

Bei Personen, welche es vernachlässigen, die verlorenen und verdunsteten Lebenskräfte durch naturgemäße Mittel zu ersetzen wird der Lebensfaden oft abgeschnitten, ehe sie des Lebens Mittagshöhe erreicht haben. Kraft, welche eine Grundbedingung nicht blos eines glücklichen, sondern eines langen Lebens ist, kann erzeugt und erhalten werden in Fällen wo sie auch nicht ursprünglich vorhanden war. Tausende von Menschen darunter vielleicht von Bedeutung, welche die Wirkungen von Hostetter's Magenbitters an sich oder Anderen erprobt haben, legen Zeugniß ab für seine wunderbare Wirksamkeit als Erzeuger von Kraft in schwächlichen Konstitutionen oder der zerrüttetem Nervensystem, Regelmäßiger Funktionen der Lebensorgane, gesunder Appetit, Muskelanspannung und ungestörte Nachtruhe werden durch den systematischen Gebrauch dieses unvergleichlichen Elixirs hervorgerufen. Man hüte sich vor dem Gebrauch genannter Hausmittel, welche das Bitters angeblich ersetzen können. Man verlange das ächte Bitters, ein anerkanntes Mittel gegen Verdauungsschwäche, Malaria und Nervosität, Hartleibigkeit, Leber- und Nierenleiden, sowie Rheumatismus.

„Im Wein ist Wahrheit nur allein," so singt der Kellermeister in der Oper „Undine" und scheinen die Lincolner diese Worte vollkommen zu würdigen, indem sie heute mehr Nahrungssaft zur Kräftigung ihrer Gesundheit und zur Labung des Durstes verwenden, denn je zuvor. Früher trank man fast keinen Wein in unserer Stadt, was wahrscheinlich auf die miserablen Qualitäten, die sich hier eingebürgert hatten, zurückzuführen war. Heute bieten uns Herr Herm. Wollemade, der bekannte Engrashändler in Lauréen, einen Tropfen, von den die Lincolner wahrlich zu benedeien sind, da er nicht nur keine Kopfschmerzen für den Consumenten im Gefolge hat, sondern welcher der Gesundheit Vorschub leistet.

Unerläßliche Einschränkung

Die Weltausstellungs-Behörden geben endlich zu, daß sie nicht einmal ihre Pfandschulden werden bezahlen können, wenn sich der tägliche Besuch nicht auf mindestens 100,000 hebt. Was die schwebende Schuld genannt wird und worunter das zu verstehen ist, was die Contraktoren noch zu fordern haben, beläuft sich auf $1,000,000. Die verzinsliche Schuld sammt Zinsen für ein Jahr beträgt $4,711,200, und die laufenden Ausgaben, zu $15,000 den Tag, werden bis zum Schluß der Ausstellung noch $1,170,000 verschlingen. Es sind also nach dieser Darstellung noch $6,881,200 aufzubringen, aber in Wahrheit wird noch mehr gelöst werden müssen, wenn die Columbische Gesellschaft den Jackson Park wieder herrichten will. Denn daß sie aus dem vorhandenen Material so viel erzielen kann, wie der Abbruch und die Wiederherstellung des Parks kosten wird, ist mehr als unwahrscheinlich.

Im günstigsten Falle, d. h. wenn der Besuch während der letzten drei Monate alle Erwartungen übersteigt und sich auf durchschnittlich 120,000 hebt, wird die Gesellschaft höchstens ihre Schulden bezahlen können. Für die Actionäre, die Stadt und den Bund wird nicht ein Cent übrig bleiben. Da aber der „günstigste Fall" wahrscheinlich nicht eintreten wird, so wird das Direktorium gut daran thun, die laufenden Ausgaben auf das Allernothwendigste zu beschränken. Mit der Entlassung einiger Thorwächter und Polizisten ist es nicht gethan. Es gibt verschiedene „Bureaus", wie z. B. das Verkehrsbureau und das Empfangsbureau, die sehr viel Geld kosten und vollkommen überflüssig sind. Die Bürgerschaft Chicago's, die sich für das Unternehmen so sehr angestrengt und so wenig Anerkennung gefunden hat, möchte wenigstens reinen Tisch gemacht haben. Es wäre sehr unangenehm, wenn auch noch Schulden hinterblieben.

Das linke Ufer des Mekong.

Ist es wirklich nicht die Knochen eines einzigen britischen Grenadiers werth, das linke Ufer des Mekong? Gladstone's Leiborgan, die Daily News, hat's ausgesprochen; sie muß es wissen; weshalb also noch Herrn Develle Vorwürfe machen, der das, was so wenig für England werth ist, seinem Ultimatum einverleibt hat! Ein hervorragender Diplomat hat den französischen Minister des Auswärtigen als einen Mann geschildert, der wenig Kenntniß und Erfahrung, aber sehr viel Intelligenz besitze. Wie es mit den Kenntnissen und der Erfahrung beschaffen ist, bleibe dahingestellt; aber Intelligenz hat er bis jetzt in seinem Gefecht mit Rosebery thatsächlich bewiesen, während Rosebery, der ihm von vornherein durch Dufferin und Waddington carte blanche für die Grenzberichtigung ausstellen ließ, offenbar um die Hälfte zu listig gewesen ist. Rosebery ist Schotte, und von den Schotten heißt es im Allgemeinen, daß sie eine Frage stets mit einer anderen erwidern; eine direkte Antwort sei schwer von ihnen zu erlangen. Rosebery aber schlug den ganz ungewöhnlichen Weg ein, der etwaigen französischen Frage wegen des Mekong durch eine Antwort gleichsam vorzugreifen, und dem Quai d'Orsay durch Dufferin und Waddington ohne Noth eröffnen zu lassen, daß er mit der Mekong-Angelegenheit, von der ihm der siamesische Gesandte eben gesprochen, nichts zu thun haben wolle. Heute aber wird es Lord Rosebery schon zum Bewußtsein gekommen sein, daß er besser daran gethan hätte, zu schweigen und die Verhältnisse an sich herankommen zu lassen. Im Lichte der geforderten Abtretung des Mekong besehen ist die Erklärung, welche Rosebery am vorigen Montag beiden Parlamentshäusern vorlegte, schon als ein Versuch zu betrachten, die Blöße, die er sich durch Aufgabe des Mekong gegeben, zu verdecken. Bekanntlich schränkte er diese Aufgebung dahin ein, daß sie nicht solche Ausdehnung annehmen dürfe, daß dadurch die Unabhängigkeit und Integrität Siam's beeinträchtigt werde. Man kann es Develle nicht verdenken, daß er sich an Rosebery's erste Erklärung durch Dufferin und Waddington und nicht an die zweite im Parlament hielt. Falls er damit durchdringt, hat Frankreich so ziemlich alles erreicht, was seine siamesischen Heißsporne Lanessan und Etienne wollen: erstens einen Gebietszuwachs von 180km Länge und 120km Breite, zweitens den ausschließlichen Handelsweg nach Südwest-China, nach der kostbaren Provinz Jünnan, dem mineralreichsten Lande der Welt, und drittens selbstverständlich die vorherrschende Machtstellung in Siam oder was von Siam übrig geblieben ist. Gegenüber allen denjenigen, welche den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen wollen, öffnet heute in der Times der gewesene Unterstaatssekretär des Aeußeren G. Curzon die Augen. Curzon hat unlängst erst die indischen Besitzungen auf der indochinesischen Halbinsel bereist, spricht aus Erfahrung und stellt fest, daß nach Abtretung des Mekong der werthvollste Theil von Siam verschwinden würde; daß ferner durch die Ausdehnung der französischen Grenze am Mekong entlang im Norden bis zu den mit Burma an England übergegangenen Schanstaaten England Frankreich's Grenznachbar werden würde. Dadurch wird der „Pufferstaat" Siam nicht nur erheblich geschwächt, sondern er verliert auch seine Bedeutung als Pufferstaat, hört also gerade jene Eigenschaft auf, derentwegen England für seine Unabhängigkeit eintrat. Es fehlte nur noch, daß Frankreich die Hände nach den Provinzen Battambang und Angkor ausstreckte. Denn, um mich des Bildes eines englischen Blattes zu bedienen, die Abtretung des Mekongthales würde die Abtrennung der Arme und Beine bedeuten, während die weitere Forderung jener Provinzen so klingt, als wenn man einem verstümmelten Gefangenen, dem man das Leben geschenkt, noch ein Pfund nahe beim Herzen ausschneiden wollte. Indessen England kann durch Lord Rosebery nur protestiren; englische Proteste aber werden am Quai d'Orsay denselben Widerhall finden, wie Waddington's Proteste gegen Aegypten in Downingstreet, über die Lord Rosebery sich im Blaubuch lustig machte. Hoffentlich wird es ihm gelingen, auch über Siam einen erlösenden Witz zu finden. Der Daily Telegraph aber vertröstet sich einstweilen mit der Rachebefriedigung über die französischen Millionen, die in den Sumpfländern des Golfs verschwinden werden, über die Decimirung der französischen Pioniere durch die Malaria, und weissagt Develle schließlich das Schicksal des Tongkinesen Ferry.

Nur langsam voran.

Statt sogleich eifrig an die Arbeit zu gehen, hat der Congreß gleich den ersten Tag der außerordentlichen Sitzung—vergeudet.

Die Schuld daran trägt der Senat. Das Haus erledigte die Sprecherwahl schnell; sie war ja, nachdem zwei Tage zuvor die Partei-Versammlung demokratischer National-Abgeordneten einstimmig Herrn Crisp aufgestellt hatte, nur noch eine Formsache. Und nun hätte der Präsident seine Botschaft, welcher das ganze Land mit Spannung entgegensah, dem Congreß einschicken können und auch wohl gerne eingeschickt. Aber inzwischen hatte sich der Senat bereits vertagt — aus Trauer über den Tod seines kalifornischen Mitgliedes Stanford.

Der Senat konnte sich diese rein äußerliche Trauer nicht einmal so lange verkneifen, bis die Präsidentenbotschaft verlesen sein würde. Faulenzen und Bummeln zur ungeeignetsten Zeit—damit gibt der amerikanische Nationalvertreter seinen Schmerz über das Hinscheiden eines Collegen kund. Herr Grover mußte seine Botschaft einen Tag länger für sich behalten.

Was das Produkt der ersten Tagesarbeit des Abgeordnetenhauses, Sprecher Crisp, betrifft, so trat er in seinem Heimathsstaate Georgia beim Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahre 1861, obgleich damals erst 16 Jahre alt, in's Rebellenheer; er gerieth als Lieutenant in Kriegsgefangenschaft; nach dem Kriege erlernte er das Advokatengeschäft; er bekleidete richterliche Stellungen in seinem Staate, saß auch in der Staatsgesetzgebung Georgia's, und seit zehn Jahren ist er ein wohlmeinendes und gemäßigtes demokratisches Mitglied des nationalen Abgeordnetenhauses. Zum Sprecher des vorigen Hauses wurde er wider den Willen der Freunde Cleveland's gewählt; diesmal war Cleveland für ihn, weil Crisp in der Silberfrage zur Vernunft gekommen ist.

Crisp's Vater war ein Schauspieler. Die tüchtige Schauspielerin Ada Crisp ist seine Schwester, und Harry Crisp, ein begabter Held und Liebhaber der amerikanischen Bühne, der leider schon im Jahre 1877 starb, war sein Bruder. Er selbst, unser guter Sprecher Charles Frederick Crisp, hat in seiner Jugend gleichfalls ein wenig gemimt. Um so leichter wird es ihm hoffentlich werden, die nationalen Komödianten im größten Saale des Capitols zur Thätigkeit anzuspornen.

Schlangen und wilde Thiere in Ostindien.

Im Jahre 1890 kamen nach offiziellen Daten 23,801 und im Jahre 1891 24,300 Menschen in Ostindien durch Schlangenbisse und wilde Thiere um's Leben. Wie viele ungezählt geblieben sind, läßt sich nicht feststellen. Hiervon kommen auf Schlangenbisse allein jährlich über 21,000 Opfer. Auf die Einwohnerzahl berechnet, macht dies 1 Tod auf 74,697 Bewohner durch reißende Thiere und 1 auf 10,166 durch Schlangen. Die Maßregeln zur Vertilgung der schädlichen Thiere sind je nach den Distrikten sehr verschieden, auch spielen religiöse Ansichten mit, die z. B. das Tödten der Schlangen verbieten. „Brit. Med. Journ." schlägt vor, für jedes erlegte Thier eine genügende Prämie zu zahlen und die Leute anzuweisen, namentlich die Schlangen zu vernichten. Unter Anderem sollten die giftigen Schlangen durch Wort und Bild bekannt gemacht werden; die gefährlichsten unter denselben sind: die Brillenschlange oder Cobra (sehr häufig), Ophiophagus (sehr selten), Bungarus coeroleus oder Krait (sehr häufig) und B. Fasciatus oder Sankni (weniger häufig), Doboia Russellii, Russells Viper (häufig) und endlich Echis carinate, Kupper oder phursa (sehr verbreitet.)

Die größte Anzahl Sänger, welche jemals zusammen gewirkt haben, waren bei dem jüngst stattgehabten Sängerfeste in Cleveland, O., vertreten. Es hatten sich aus 26 Städten 87 Vereine mit insgesammt 578 ersten Tenören, 595 zweiten Tenören, 593 ersten Bassen und 490 zweiten Bassen eingefunden. Hierzu kamen noch 65 extra engagirte Solisten, ferner die nicht zum Bunde gehörigen 124 Aktiven des New Yorker Liederkranz, sodann die 3000 Schulkinder Sänger der Stadt Cleveland und endlich die zum Festchor der Stadt gehörigen 311 Damen, was zusammen 5591 gesangliche Kräfte ergab. Außerdem waren noch 150 Künstler des Philharmonischen Orchesters mit thätig. Der Festchor der Stadt bestand mit Einschluß der 211 Damen aus 561 Mitgliedern. Derselbe trat mehrere Male im Empfangskonzert auf.

Weltausstellungs-Notizen.

Die Einweihung des Staatsgebäudes von Texas soll am 25. August stattfinden.—Mehr als 100 Zeitungsschreiber aus Oklahoma besuchten neulich die Ausstellung.—Ueber Reisen in Afrika hielt Frau French Sheldon einen Vortrag im Kinderhaus.—Die östlich von der Ackerbauhalle gelegene Schwimmschule ist dieser Tage eröffnet worden.—Im Verwaltungsgebäude ist ein Modell des Bundesschatzamts-Gebäudes in der Rotunde aufgestellt worden. Das Modell besteht aus Souvenir-Halb-Dollars.—Das Regierungsgebäude von Columbia wurde durch eine Rede des Ausstellungskommissars dieser südamerikanischen Republik, sowie durch Vorträge des Mandolinen-Orchesters von Palisi eingeweiht.—In Lady Aberdeens irischem Dorfe wurde ein Preis-Jigtanzen veranstaltet. Die Preise waren ein silberner Becher, ein Photographirrahmen und ein Streichholzetui.—Unter Aufsicht von Lieutenant G. W. Meutz, dem Leiter der Bundesausstellung für Küstenausmessung, werden jetzt täglich von zehn bis fünf Uhr Ausmessungen mittelst des Dampfers „Blake" südlich vom Kasino vorgenommen.—Die Vorbereitungen für den österreichisch-ungarischen Tag, der bekanntlich auf den 18. August festgesetzt ist, machen gute Fortschritte. Man rechnet bereits auf eine Betheiligung von 50,000 Oesterreichern und Ungarn aus Chicago an den Festlichkeiten, und erwartet außerdem einen großen Zustrom von Landsleuten aus allen Staaten des Landes.—Auf der Galerie im Industriepalast, Transportmittelgebäude und Ackerbaugebäude konzertiren seit Kurzem täglich Musikkapellen, hauptsächlich um das Publikum zu animiren, die bis jetzt stark vernachlässigten Gallerien mit ihren reichen Ausstellungsgruppen etwas mehr zu patronisiren.—In den Ruinen der Eisfabrik fand man einen rothseidenen Damenstrumpf, sowie ein Stück Seidenzeug von einem Kleide. Man ist geneigt, daraus den Schluß zu ziehen, daß eine unbekannte Frau ihren Tod in den Flammen fand; doch fehlt zu dieser Annahme jeder weitere Anhalt.—Aus Pittsburg kamen 52 Lehrer zum Besuch der Ausstellung. Dieselben hatten den Genuß eines von einer Pittsburger Zeitung gestifteten Reisestipendiums und blieben eine volle Woche in Chicago. Im pennsylvanischen Staatsgebäude wurde ihnen ein festlicher Empfang bereitet.—Zu Ehren des Geburtstages der Königin von Italien fand in der Versammlungshalle des Frauengebäudes ein festlicher Empfang statt. Frau Potter Palmer hielt die Begrüßungsansprache, außerdem wurden mehrere andere Reden gehalten.—Für die Viehausstellung, für welche die Anmeldefrist jetzt abgelaufen ist, sind 3300 lebende Schaustücke angemeldet. Von Deutschland sind 30 feine Kutschpferde, von Rußland 40 Pferde angemeldet. Von Rindvieh wird besonders die „Jersey"- und die „Hereford"-Rasse stark vertreten sein.—Ein Paar der berühmten indischen „heiligen" Zebus ist seit einiger Zeit in einem der Ställe des Vieh-Ausstellungsgebäudes untergebracht. Das Paar stammt aus Hissar, Indien, und soll die reinste Rasse repräsentiren. Ein Mann aus Ost-Indien ist als Wärter mitgekommen und entfernt sich nur dann auf kurze Zeit von dem „heiligen" Paare, wenn dasselbe unter anderer zuverlässiger Aufsicht steht. Der Stier ist weiß und die Kuh von hellgrauer Farbe.—Kansas stellt eine Familie von fünf Personen aus, von denen der Vater, zwei Söhne und eine Tochter zusammen ein Gesammtgewicht von 1500 Pfund haben, wovon nur 360 Pfund auf den Vater kommen. Der wackere Familienchef, ein Farmer Namens Clarry, hat seinen Wohnsitz bei Pleasant Run im County Pottawatomie und will durch die Ausstellung seiner Familie beweisen, daß sein Heimathsstaat nicht nur fette Ernten, sondern auch fette Menschen hervorzubringen im Stande ist.—Das Komite für die Gießung der Columbian Liberty Bell hat die alten Kanonen, Gewehre und dergleichen, welche zum Guß der Glocke nicht mehr verwendet werden konnten, an die Pflugfabrik von Deere & Co. in Moline, Ill., gesandt, welche sich erboten hat, aus denselben einen Columbischen Friedenspflug zu gießen. Das Komite fordert jetzt alle Personen, welche im Besitze von Holzstücken sind, an die sich geschichtliche Erinnerungen knüpfen, auf, dieselben einzusenden, damit sie zur Herstellung der hölzernen Griffe verwandt werden können.—Zu den interessantesten Schaustücken im Transportmittelgebäude gehört ein sehr genau gearbeitetes Modell der westindischen Insel St. Thomas, einer der ersten von Columbus entdeckten Inseln. Das Modell ist das Resultat einer zehnmonatlichen, eifrigen Arbeit des Dr. Charles E. Taylor. Es ist etwa acht Fuß lang und vier Fuß breit, im Maßstabe von sechs Zoll zu einer Meile gefertigt. Die zahlreichen Buchten der Insel sind theilweise mit Kokospalmen Gehölzen eingefaßt, und die Stadt St. Thomas präsentirt sich mit einer solchen Genauigkeit, daß beinahe jedes Haus der Wirklichkeit nachgebildet ist. Auf dem kleinen Raum von etwa neun Zoll Seefront sind etwa 1600 Häuserchen gruppirt, und an jedem derselben sind die Thüren und Fenster deutlich markirt. Ebenso sind die im Hafen befindlichen Schiffe wunderbare Exemplare von Miniatur-Arbeiten, unter den winzigen Schiffchen sind deutlich die Kanonen „Nina" und „Pinta" zu erkennen.

Aus 28,070 Stückchen Holz besteht ein auf $1000 geschätztes, kunstvoll zusammengeleimtes Damenkleid, das ein Mann in Chicago verfertigt hat.

Aus dem „Arizona Kicker."

Wir bedauern. Der Herausgeber des „Kicker," das sind wir selbst, der Mayor dieser Stadt, das sind wir wieder selbst und der Vertreter des Territorialrathes dieses Distrikts, das sind wir erst recht selbst, wünschen dem Publikum für die kleine Affaire auszudrücken, die sich am Montag Nachmittag in der Apachenavenue zutrug. Auf dem Wege nach der Bank, so gegen zwei Uhr, begegneten wir dem Spitzbuben, der der die Postverwaltung dahier in Händen hat. Er behauptet, daß wir Miene machten, auf ihn loszugehen. Jedenfalls verleitete uns sein Gebahren zu dem Glauben, daß er gegen uns Böses im Schilde führte. Es scheint, daß, während wir Beide nun in der Straße herumtanzten und den Schüssen auswichen, er fünfmal feuerte und wir viermal. Dann trennte uns die Menge.

Wir entschuldigen uns nun nicht, daß wir auf den Postmeister schossen, sondern daß wir ihn nicht trafen. In der That, seit jenem Ereigniß haben wir kaum den Muth, einem Chinesen gerade in's Antlitz zu blicken. Als Herausgeber des „Kicker" hätten wir mindestens mit einem Schuß einen Treffer machen sollen. Als Mayor hätten wir ihn zwei Mal treffen sollen. Als Vertreter dieses großen und ruhmreichen Territoriums hätten wir überhaupt mit keinem Schuß fehlen dürfen. Wir fühlen uns beschämt und erniedrigt und sind uns bewußt, daß wir strengen Tadel seitens der Bevölkerung verdienen und auf unser Haupt den Schandfleck der Lächerlichkeit gehäuft haben. In zwei oder drei Tagen werden wir nach Lone Jack hinübergehen, um mit dem Herausgeber des „Banner," welcher uns letzte Woche in einem Leitartikel einen selbstsüchtigen Esel nannte, eine Unterredung zu haben. Wenn wir da drüben mit unseren Schießeisen einen ebenso aufsehenerregenden Record machen, so werden wir unsere öffentlichen Aemter niederlegen, unser Eigenthum an den Meistbietenden versteigern und ostwärts wandern, um eine Stelle als Leuchthauswächter zu suchen.

Salt River Joe. Neulich kam so ein altes Rhinozeros nach der „K